

<b>Die Dichtung Mark Twain: Prinz und Bettelknabe</b>	<b>Kriterien der Handlungsebene (Einordnen des Geschehens)</b>	<b>Kriterien der ethischen Ebene (Warum entstand dies Werk?)</b>	<b>Kriterien der prophetischen Ebene (Mensch &amp; Schöpfer)</b>
<b>Philosophische Vorbemerkungen</b>	<i>Was geschieht? Was wird dargelegt? Worauf liegt der Schwerpunkt der Darstellung?</i>	<i>Warum wurde das verfasst? Welche Symbolik benutzt der Künstler, um Verknüpfungen herzustellen zu können?</i>	<i>Was ist der Wille des Schöpfers in dieser Frage, und in welcher Richtung sehen wir ihn wirken ?</i>
<p>Im Literaturlexikon, von Gero v. Wilpert herausgegeben, stellt Martin Christadler, Ff./Main, in scharf zurückweisender Sprache den Roman von Mark Twain vor. Diese Besprechung darf nicht unwidersprochen bleiben, weil ein Buch, das angeblich für die Jugend geschrieben sein soll, einer Wertvorstellung des Autors entspricht, die man nicht einfach zerreißt, weil der Welt des Kritikers zu fremd. In meinen Filmgesprächen hatte ich bereits wesentliche Kritikpunkte entschärft. In der Literaturvorlage des dtv-junior Klassiker lag mir eine Übersetzung in neuer Rechtschreibung vor, die in sich schon Fehler aufweist, aber zumindest die Gedanklichkeit, die Gesinnung und die Sprachwirkung des Autoren wiedergibt.</p>	<p>Twain wählt für sein Thema den historischen Hintergrund Edward des VI., Sohn Heinrich VIII. von England, wenige Tage vor dessen Tode. Edward hat einen Doppelgänger aus dem Elendsviertel Londons, Tom Canty, der von einem Geistlichen, Father Andrew, gegen den elterlichen Willen mit Wissen versorgt wird, das seiner Phantasie alle Tore öffnet. Es drängt ihn zum Palaste, Edward, gleichen Alters, wird auf ihn aufmerksam, wagt den Kleider-, Rollen- und damit einen verhängnisvollen Schicksalstausch und taucht in das sich drehende Kaleidoskop Volk ein, das Twain vor die Augen und die Herzen der erstaunten Lesers hält. Christadler siedelt in geißeln-</p>	<p>Als Hoffnungsträger bleiben sich beide Knaben treu – Tom Canty als Betteljunge, jetzt Prinz, und Edward als Herumgestoßener, der erfährt, was das Volk erduldet. Was sie von Natur aus sind, wozu sie angelegt wurden, erweist sich aus ihren Handlungen. Alle übrigen reifen oder zerbrechen an ihrer Schicksalszumessung, der dramatischen Zuspitzung entsprechend. Dieses Muster der Entschiedenheit kann auch durch die Erlebnis- und Gefühlswelt der Kinder nachvollzogen werden. Sie sollen ja Bezug nehmen, sich auf der richtigen Seite wieder finden können. Deren Spitze bohrt sich in das Sumpfgebiet der Verrohung und richtet sich als Markierung einer Epoche auf, in der nicht Heldenglorie im Schlachtgetümmel gefragt sein kann, sondern Kultur, also Verbesserung der Le-</p>	<p>Hat der Autor Mark Twain Probleme hinsichtlich angemessener Sprache für dieses Genre nicht ausräumen können, fehlen hingegen von einem verantwortungsvollen Kritiker glaubwürdige Kriterien, an denen der Leser merken soll, was ihm sprachästhetisch „vorenthalten“ werde. Was weiß nun Christadler über Twains Absicht zum Roman und dessen Ethik? Da müssen wir einiges „übersetzen“:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Die für die Jugend erzählte phantastische Geschichte“ ist wie folgt zu korrigieren:</li> </ol> <p>Das im Namen aller Kinder von Twain gefertigte Kaleidoskop „Volk und Herrschaft“ ...</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>2. „... zeigt Mark Twain von seiner schlimmsten Seite“ muss heißen: „...zeigt die gesellschaftlich-politische Struktur der Regierungszeit Heinrich VIII. von ihrer als wahr nachzuempfindenden Seite“</li> </ol>

	<p>dem Vokabular „Prinz und Bettelknabe“ im Märchen an und vergleicht den Roman mit „Huckleberry Finn“. Dieses Werk jedoch spiegelt die Erziehungsgesinnung der Südstaatler gegen die Humanitätsforderungen der zivilisierten Welt. Soweit ist man jedoch im Europa des 16. Jahrhunderts noch lange nicht. Twains Sprache offenbart sein Ringen um die Charakterisierung der beiden Knaben, indem er sie handeln lässt, und entfaltet mehrere Bedeutungsschichten ihrer vergleichbaren Wesen. Es ist wohl kaum zu vermuten, dass sich dafür Kinder oder Jugendliche eignen, sondern das Werk richtet sich an die Verantwortlichen: die Erwachsenen zu allen Zeiten. Aberglaube vergiftet die Gesetzgebung, grausame Strafen ändern an den sozialen Zuständen nichts. Der zum Betteln verurteilte Prinz kann ohne das nicht überleben. Und Tom Canty kann nur auf Grund seiner ihm verliehenen Macht seiner Gesinnung zum Durch-</p>	<p>bensverhältnisse aller! Der Roman lebt von Handlung, und wo der Autor kontemplativ anhält, bereitet er neue Energie vor, dem Verlauf der Geschehnisse erneut alle Aufmerksamkeit zu widmen. Diese Energie sammelt sich nicht um deren Empfänger, sondern um die, von denen sie ausgehen soll. Also reichen 12 % aller Lebewesen gegenüber ihren über 80 % Widersachern! Stets neue Saat streut Twain in die Herzen seiner jungen Freunde, um gegen Willkür, Ausbeutung und pure Mordlust kraftvolle Nahrung des Widerstandes heranreifen zu lassen. „Prinz und Bettelknabe“ sind ein Gleichnis, das zeigen soll, dass der Hebel der Hilfe, an der richtigen Stelle angesetzt, das Bewusstsein für Schuld und Mitschuld schärft. Dem Leser wird das Prinzip erklärt: Je größer die Freiheit eines Menschen, desto höher und weiter fassend seine Verpflichtung zur Verantwortung dessen, was verhindert wurde oder zu leisten gewesen wäre. Auf diese Ausgabe bezogen, leistet der Verlag keinen Widerstand gegen mangelnde Kommata (als Atemzeichen der Gedanken), gegen Groß-</p>	<p>3. „<i>moralisierend</i>“ muss heißen: „...gesinnungsentblößend“ 4. „<i>sentimental</i>“ muss heißen: „an das Verständnis für das Leid aller Kinder appellierend“ 5. „<i>voll farcenhafter Gags</i>“ muss heißen: „voller handlungsdrängender Wendungen“ 6. Dem „... <i>flüchtet sich Mark Twains Bewusstsein in puerile Tagträume</i>“ setzt Christadler gegenüber: Die „<i>Wirklichkeit seines amerikanischen Milieus</i>“, weil ihm keine andere Giftspritze zur Hand war. Denn wer verlangt schon, dass ein Brasilianer oder Polynesier aus dem Milieu seiner Staatszugehörigkeit die Stoffe zu wählen hat, die er künstlerisch zu bearbeiten wünscht? Und was sind Tagträumer, wenn sich die künstlerische Phantasie mit historischen Tatsachen anreichern möchte? Und meint pueril, dass sich Twain auf die Stufe eines Zwölfjährigen „herab“-begeben habe und damit also nicht mehr ernstzunehmen sei? -: Um so besser, wer so schreiben und das Unvorstellbare treffend beschreiben und wirkungsvoll brandmarken kann! 7. „<i>Didaktisches Märchen</i>“ ist ein Pleonasmus, da alle Märchen didaktische Stoffe auf die Frage sind: Wie</p>
--	---	---	---

	<p>bruch verhelfen. Twains Lehre ist einfach zu erlernen und wird auf vielfältige Weise anschaulich dargeboten. ( Der Angriff des Autors führt durch die Historie unter dem Blickwinkel Verantwortlicher gegenüber der Hilflosigkeit der Schutzbefohlenen, also der Untertanen, und deren verordnetem Geschick.</p>	<p>und Kleinschreibung, die zu Fehldeutungen führen muss, (Beispiel: „Er dachte im Stillen“ statt „im stillen“, was zu der Vermutung führt, der Kleine habe die Fähigkeit ausgeübt, jemanden zu stillen, während er dachte) gegen Wendungen wie „er fror“ (statt: „es fror ihn“), und durch Ausschlagen der notwendigen Korrektur des Übersetzers – dadurch eben wurde ein fehlerhafter Druck in den Handel gebracht, so dass die Reform zum sprachlichen Untergang eines Volkes, reich an Dichtern und Denkern, auch wirkungsgetreu greifen kann!</p>	<p>kann ich mein Kind vor einer nicht erkennbaren Gefahr warnen?        8. „<i>farblos, abgeschmackt</i>“ sei Twains Sprache, aber vermutlich als ausgetrockneter akademischer Witz unter Kritikern – und        9. „<i>rührende Passagen von Dickens</i>“ haben in der deutschen Literaturwissenschaft offensichtlich keinen Eindruck hinterlassen dürfen – weil die grauenhaften Mißstände zu persönlicher Stellungnahme herausfordern könnten! Kritik als abgestumpfter Röhrenblick demaskiert sich, ohne rot zu werden. Was man nicht versteht, wird zum Cluster auf der Klaviatur der Arroganz.        Cristadler glaubt, spätere Themen bei Twain zu erkennen, die diesem ein Anliegen gewesen sein müssen, greift wieder daneben und unterschiebt ihm hämisch, er hasse den Pöbel, was doch gegen das Prinzip Demokratie verstoße. Er redet über Twains „<i>Problem der Identität</i>“, bleibt die Erklärung aber schuldig. Dann lässt er die Katze aus dem Sacke, indem er vom „<i>Schwanken zwischen Vorstellungswelt und Wirklichkeit</i>“ redet und damit beweist, dass er als Unschöpferischer normative Vorgaben repetiert und nichts aus dem begriffen</p>
--	---	--	--

			<p>hat, was den Künstler bewegt. Ist – nach Christadler - der Kritiker der „Realist“, muss der andere ja wohl der „Tagträumer“ und „Traumtänzer“ sein, den alle auslachen. Sehr zum Ärger der Normativen jedoch, schert sich das Genie einen Dreck um deren Standards.</p> <p>Twains Humor wendet sich zwar zu Ironie, nicht aber in Sarkasmus oder Zynismus ab – es sind ja nicht die Ebenen seiner „Akteure“ Edward und Tom. <b><i>Der Autor ist Anwalt und zugleich Deuter der kindlichen Psyche.</i></b> Natürlich beschwört er physiognostisch Bemerkenswertes mit jener Intensität und Wiederholbarkeit in allen weichenstellenden Situationen, die bei Christadler als „<i>sentimental</i>“ abgetan werden. Was aber Burnett in ihrem „<i>kleinen Lord</i>“ sprachlich nicht gelingen wollte und darum schon kitschig wirkt, bekommt durch Twain jenen allgemeingültigen Charakter, der ahnen lässt, warum der Autor die Kinder aus jeder Szene des Pöbels herausnimmt und sie von Schuld frei spricht, auch gegen das in den USA bis heute teilweise noch geltende Gesetz gegen Kinder, und es gibt, lehrt Twain, zu allen Zeiten Richter und andere Verantwortliche,</p>
--	--	--	---

			<p>denen das Schicksal der Kinder nicht gleichgültig war.</p> <p>An jeder Weggabelung eines Handlungsverlaufes nagelt Twain die „Steckbriefe“ seiner zwei Helden, und er setzt damit den Erwachsenen Prüfsteine, sich ihrem Gewissen gemäß richtig zu entscheiden.</p> <p>Humanität, wie sie Tom Canty wie Edward gleichermaßen fordern, ergibt sich aus der „realistischen“ Analyse von Ursache und Wirkung. Dies vermag jeder. Dagegen „historisch“ urteilen zu sollen, will den Freispruch der damals geltenden Gesinnung und der Inhumanität. Diesen Gefallen erweist ihnen Twain aber nicht. Er braucht die physiognostisch erkennbare, eindringlich zu beschreibende Unschuld der Kinder, er schmückt ihre Gesinnung mit ihrem unbestechlichen, noch sich erprobenden Intellekt, er durchleuchtet ihr Gemüt mit den Augen der Liebe, und er wird zum Propheten, wenn er das Wesen der beiden Knaben über jeden Zeitgeist erhebt und zum Gradmesser aller zukünftig zu fordernden Humanität erklärt.</p> <p>Nichts weniger kennzeichnet sein Genie!</p>
--	--	--	--

<b>Der literarische Text</b> ( - je Fach ein Gedicht) (Dichtung = Verdichtung)	<b>Kriterien der Handlungsebene (Einordnen des Geschehens)</b>	<b>Kriterien der ethischen Ebene (Warum entstand dies Werk?)</b>	<b>Kriterien der prophetischen Ebene (Mensch &amp; Schöpfer)</b>
<b>Theo Schuster:</b> <b>„Anscheten, Herr Pastor!“</b> <b>- Sprichwörtliches zwischen Ems und Weser</b>	<i>Was geschieht?</i> <i>Was wird dargelegt?</i> <i>Worauf liegt der Schwerpunkt der Darstellung?</i>	<i>Warum wurde das verfasst?</i> <i>Welche Symbolik benutzt der Künstler, um Verknüpfungen herstellen zu können?</i>	<i>Was ist der Wille des Schöpfers in dieser Frage, und in welcher Richtung sehen wir Ihn wirken ?</i>
Mit 21 Illustrationen von <b>Holger Fischer:</b> - nebenbei: Exzellent humorvoll und gekonnt charakterisiert (Vergleiche mit Lebenden sind hoffentlich nicht ganz auszuschließen!)	Der Verleger unterteilt seine Sammlung nach Männern, Frauen, Berufen und Ständen, andere Gruppen, auch Randgruppen, also auch links Liegengelassene, und da darf dann auch der Teufel nicht fehlen. Als 6. Kapitel finden wird dann Tiere, Pflanzen und Dinge eingebunden. Sprichwörter charakterisieren eine Person oder einen Vorgang. Ereignisse lassen sich so generalisieren, und wer seine persönliche Betroffenheit einordnen will, kann sich unter einem dieser Kapitel wiederfinden. Verknüpfungen origineller Art	Schuster ist kein Dichter, sondern Systematiker, Sammler, Auswertender, der Plätze vergibt, wo man hingehört. Ihm verdankt Ostfriesland die Neuauflage u.a. vergriffener Werke wie Lottmanns „Dat Huus sünner Lücht“, eines der besten Bücher, weil in diesem Roman Platt geschrieben wurde, wie man es sprach. Dieses Buch präsentiert, was man zu Themen des Alltages je zu sagen hatte. Den Anlässen konnte man trauen: Sie hatten stattgefunden, also wusste man auch, wo sie in eigener Sache hinpassten. Es sind z. T. Redensarten, die sich formal gebietsgebunden artikulieren, aber vom Inhalt her identisch bleiben. Sprache	Eine Entwicklung spürt man hier nie: Der normative Sammler vollbringt nichts Schöpferisches, hält sich zurück, ermöglicht durch die Übersetzungen manche Erkenntnis, aber manchmal scheint etwas ungenau, wie etwa der Unterschied zwischen Stuten und Stutjes. Schuster versteht sein fleuristisches Verlegerhandwerk, ohne die Schwerpunkte plattdeutsch zu akzentuierender Literatur weiter loten zu wollen. Man ist geneigt, im Überfliegen eine akademisch verlässliche Teelektüre mit dokumentierter Hintertreppenspaßigkeit (= wo die Alltagskittel sich aushängen dürfen) in Händen zu halten. Aber man hüte sich vor einem vermeintlichen musealen Bummel durch Historisches! Das Buch verzichtet bewusst auf die Vermischung von Zeitgeschichte, Mentalität und Individualität, an Personen oder Namen festgemacht: Daraus webt man Romane oder breit angelegte Erzählungen. Dichtung bewahrt den Geist, der ein Werk beseelen wird. Darauf hat der Künstler seine

	<p>stellt Holger Fischer mit seinen Karikaturen des Prinzips Mensch her.</p>	<p>wird mal deftig, mal verschont sie – mit einem Sprichwort konnte eine Analyse erheiternd entschärfen. Kinder, Tiere, Randfiguren aller Art sind nicht der Speck der Ereignishaftigkeit, sondern allenthalben Würze. Man konnte darauf verzichten, griff einen das Leben barsch an, und so gebärdete sich auch so mancher mit krummem Rücken, gegebter Haut und hornhautharten Händen. So weckt uns häufig Zynismus, wo wir noch Hoffnung hegen mochten! Nein, Fingerspitzengefühl hatte man, aber griff die Tatsachen mit aller brutalen Offenheit hart an! Als Sammelband platt-volkstümlicher Selbsterfahrungen haben wir es hier mit Reihungen zu tun – wie man Bohnen auf Bindfäden schob und zum Trocknen an die Küchendecke hängte!</p>	<p>Sprache gewählt. Mit der ihr innewohnenden Kraft erschafft er Lebens-, Stimmungs- und Gesinnungsbilder, die den unsrigen heute freien Mutes begegnen können, ohne einander erröten zu machen. Darum wählt das Genie die Form und die in ihr wohnende Ordnung der Mittel, so dass sein Geist dieses Haus durchweht und dessen Gäste mit Behaglichkeit und Sicherung vor den Unbilden des Wetters beschenkt. Diese Sprichwörter ähneln dem Charakter der Spitznamen, die man sich untereinander gab. Auch solcher Brauch setzte verfeinerte Beobachtungsgabe voraus, denn es charakterisierte nicht einen Sachverhalt oder einen Vorgang, sondern die Einzigartigkeit eines Menschen, oft eines sehr vertrauten zudem! Wir würden, gäbe es ein solches Sammelwerk, auf die Deutungserklärungen sehr gespannt warten und könnten erleben, wie scharfsinnig und analytisch treffsicher die „einfachen Leute“ ihr Umfeld skizzieren konnten. Spitznamen konnten Vertrautheit erwecken oder Warnbaken im Umgange mit jenen Menschen setzen, vor denen man sich hüten musste. Wer will danach graben?</p>
--	--	--	---

## Die drei Schöpfungsstufen in der Kunst

<b>Der literarische Text ( - je Fach ein Gedicht) (Dichtung = Verdichtung)</b>	<b>Kriterien der Hand- lungsebene (Einordnen des Geschehens)</b>	<b>Kriterien der ethischen Ebene (Warum entstand dies Werk?)</b>	<b>Kriterien der prophetischen Ebene (Mensch &amp; Schöpfer)</b>
	<i>Was geschieht? Was wird dargelegt? Worauf liegt der Schwer-punkt der Darstellung?</i>	<i>Warum wurde das verfasst? Welche Symbolik benutzt der Künstler, um Verknüpfungen herzustellen zu können?</i>	<i>Was ist der Wille des Schöpfers in dieser Frage, und in welcher Richtung sehen wir Ihn wirken ?</i>